

In Dortmund sind 15 Oberrealschüler von den Franzosen verhaftet worden, die ihrerseits die Verhaftung von zwei französischen Spionen veranlaßt hatten. Die Oberrealschüler wurden unter schweren Mißhandlungen freigelassen.

In Essen wurde in dem Bankhause Nathan u. Cie. ein frecher Raub ausgeführt. Zwei Bivlissen — einer sprach nur französisch, der andere französisch und deutsch — erklärten den 77jährigen Inhaber für verhaftet, weil er angeblich der Schupo Vorschüsse gegeben habe. Die Banditen raubten die gesamten Kassen und mehrere Millionen deutsches Geld.

Oberbürgermeister Havenstein und Bürgermeister Schäfer sind mit einem Auto in Richtung Düsseldorf abtransportiert worden. Oberwachmeister Niehof, Dr. Gubens und Regierungsrat Niedermeyer wurden in Richtung Werden weggebracht. Sie werden anscheinend in andere Gefängnisse übergeführt.

Fleisch- und Brotteuerung.

Versuche zur Preissenkung.

Unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers Dr. Luther traten die Ernährungsminister aller deutschen Länder zu einer Konferenz in Berlin zusammen, um die Ernährungslage im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung zu besprechen. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die einen sofortigen Druck auf die Fleischpreise durchführen soll. In der Besprechung wurde besonders einer Kontrolle des Lebensmittelhandels das Wort gegeben. Die Versorgung mit Fleisch, Fett und Milch müsse zu wenigstens einigermaßen erträglichen Preisen möglich sein.

Das freie Brot ist etwas billiger geworden. Im Gegensatz dazu geht der Preis für das Markenbrot andauernd in die Höhe, man spricht bereits von 1800 Mark für ein Brot infolge der Heraushebung des Umlagegetreidepreises auf 600 000 Mark für die Tonne Roggen in der zuständigen Kommission des Reichstages. Dieser Beschluß ist allerdings noch nicht endgültig, da die Regierung die Entscheidung treffen muß. Die Vossische Zeitung will nun erfahren haben, daß die Abwägung des Umlagepreises auf die Verbraucher wie bisher der Regierung bedenklich erscheine. Es scheint die Auffassung zu überwiegen, daß die Preisentlastung auf das schwerste gefährdet würde, wenn das wichtigste Nahrungsmittel der breiten Massen auf neue veräuert würde. Es sei deshalb damit zu rechnen, daß eine Erhöhung der Preise für das Markenbrot vermieden werde. Gleichzeitig müsse es Aufgabe der Regierung sein, die Tarifpolitik der Eisenbahnverwaltung zu ändern und einen Abbau der Kohlensteuer vorzunehmen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichspräsident an die Stadt Bochum

Reichspräsident Ebert hat an den Bürgermeister der Stadt Bochum folgendes Telegramm gerichtet: „Mit tiefem Abscheu habe ich von den ernannten Militärs französischen Truppenabteilungen gegen wehrlose und friedliche Menschen und den wiederholten Plünderungen Meldung erhalten. Den Hinterbliebenen des Ermordeten und den Verletzten bitte ich meine herzlichste Teilnahme und die Zusicherung zu übermitteln, daß nach besten Kräften für sie, die das Opfer blinder Brutalität geworden sind, gesorgt wird.“

Unsere Kohlenversorgung.

Mit Bezugnahme auf französische Behauptungen über Kohlenmangel in Deutschland hat sich der Reichskohlenkommissar erneut dahin geäußert, daß unsere Kohlenversorgung nicht mit Hilfe harter Einschränkungen und Einfuhren usw., von der Gefahr eines Erlahmens überhaupt nicht bedroht ist. Es wird dabei mit, daß Reparationskohlensorten zurzeit nicht geliefert werden, daß Kohlen aus dem Ausland gekauft werden und außerdem durch Überarbeit in den unbefetzten Gebieten die Bestände vermehrt werden. Auch die gewaltige Verteuerung kommt dabei in Betracht, die einen geringeren Verbrauch zwangsmäßig herbeigeführt hat, was ja an und für sich eine weniger erfreuliche Erscheinung ist.

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Fedor v. Zobeltik.

Im sogenannten Gartensalon des Herrenhauses stand der alte Niedeck und ordnete den Frühstückstisch. Er war im leibhaftigsten Monat sechzig Jahr geworden, aber er sah noch immer recht stattlich aus, auch heute, wo er statt des langen Livreejockes eine weiße Leinenjacke mit blauen Streifen trug. Die Halsbinde war wie immer mit größter Sorgfalt gefaltet, denn an ihr war nach der Meinung Niedeckes ohne weiteres zu erkennen, ob man es mit einem herrschaftlichen Diener zu tun habe oder einem ganz gewöhnlichen Lakaien. Die modernen Schlipse waren Niedecker ein Greuel; es mußte eine Binde sein, ein schmales, weißes Tuch, das man zweimal zusammenlegte und so um den Halsstrang schlang, daß es einen lockeren Knoten bildete. Nur das war eines herrschaftlichen Dieners würdig. Niedeck lächelte, während er Tassen und Teller ordnete. Ein leichtes und ganz sanftes Lächeln lag fast immer auf seinem glatt rasierten Gesicht. Es war dies das Lächeln eines vornehmen Diplomaten, der damit seine Seele zu verbergen trachtet. Graf Teupen hatte eine ähnliche Angewohnung aus seiner diplomatischen Karriere in den Rubelstand hinübergerettet, und da Niedeck ehemals der Kammerdiener des alten Herrn gewesen war, ehe er gleichfalls einen beschaulichen Posten auf Hohen-Kraatz gefunden hatte, so war dies sanfte, politische Lächeln auch auf ihn übergegangen.

Nun war der Tisch in Ordnung. Der Samowar glänzte hell, aber auf einer Kredenz an der Querwand stand auch noch eine Kaffeemaschine, denn während die älteren Herrschaften den Tee bevorzugten, pflanzten die Kinder zum Morgenimbisß Kaffee zu trinken. Der Frühstückstisch war ziemlich geräumig; man konnte acht Tassen zählen — die Familie mußte groß sein. Und so war es auch. Außer dem Hausherrn, dem Baron Tübingen mit seiner Gattin und den Kindern Benedikte, Bernd und Dietrich, lebte auch noch der Vater der Baronin, der alte Graf Teupen, auf Hohen-Kraatz, außerdem hatte Benedikte eine Engländerin bei sich, Miss Kello, und eine kleine Freundin, Trübchen Palm, das Apothekerstöchterskind aus Seeburg. Der alte Niedeck nickte mit wohlgefälligem Lächeln über

fünf Millionen Frank an die Keyts.

Zu einer Meldung der „Chicago Tribune“, daß die deutsche Regierung an die Reparationskommission 10 Millionen Goldmark für laufende Ausgaben gezahlt habe, wird von zuständiger Seite erklärt, daß am 19. Februar die Zahlung von 5 Millionen Papierfrank von der deutschen Regierung an die Reparationskommission für laufende Ausgaben tatsächlich erfolgt ist, da die Reichsregierung bekanntlich auf Grund des Verfallter Vertrages für die Ausgaben der Reparationskommission aufzukommen hat und der Verfall mit der Kommission, wie bekannt, auch unter den gegenwärtigen Umständen aufrecht erhalten wird, da es sich nicht um eine französische, sondern eine internationalisierte Körperschaft handelt.

Rußland.

X Aufgaben der Roten Armee. Über Lettland wird aus Moskau gemeldet: Trotz veröffentlichter Erklärungen über die Aufgaben der Roten Armee und sagt, daß die Aufrechterhaltung der Roten Armee nötig sei, da die revolutionäre Entwicklung in Europa plötzlich in Sturmschritt übergehen könne. Für diesen eventuellen Kampf müsse Rußland bereit sein.

Dreiserhöhung für das Umlagegetreide

Die Tonne Roggen 600 000 Mark.

Die Kommission des Reichstages zur Festsetzung der Getreideumlagepreise hat den neuen Preis auf 600 000 Mark für die Tonne Roggen für das vierte und fünfte Sechstel der Umlage festgesetzt. Der Vertreter Sachsen hatte Verdreifachung des bisherigen Preises beantragt, der 165 000 Mark für die Tonne beträgt. Die Erhöhung wurde mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen. Ein von Verbraucherseite eingebrachter gemeinsamer Antrag der Verbraucher und Produzenten ersucht die Reichsregierung, eine Verbilligungssaktion für Minderbemittelte in die Wege zu leiten.

Von Verbraucherseite war auch der Vorschlag gemacht worden, den Preis in dem Maße zu erhöhen, wie in dem Zeitabschnitt vom Dezember bis jetzt die Löhne und Gehälter gestiegen seien. Dieser Vorschlag wurde von der Mehrheit des Ausschusses abgelehnt, da damit die Produktionskosten nicht gedeckt würden. Der Weizenpreis soll sich dem Roggenpreis entsprechend anschließen. Nach der nunmehrigen Preisnormierung für Getreide und Mehl wird das Markenbrot in absehbarer Zeit wahrscheinlich etwa 1800 Mark kosten gegen 45 bis 50 Pf. vor dem Kriege, also das 3600fache.

Postgebühren ab 1. März.

Im Inlande.

Die neuen erhöhten Postgebühren, die am 1. März in Kraft treten, sind jetzt endgültig festgesetzt und stellen sich im einzelnen wie folgt:

Postkarten im Ortsverkehr 20 M., im Fernverkehr 40 M., Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 40 M., über 20 bis 100 Gramm 60 M., über 100 bis 250 Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M.; im Fernverkehr bis 20 Gramm 100 M., über 20 bis 100 Gramm 120 M., über 100 bis 250 Gramm 150 M., über 250 bis 500 Gramm 180 M. — Für nicht- oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Einheitsmaß des Höchstbetrages, mindestens aber ein Betrag von 1 M. nachgehoben. Drucksachen bis 25 Gramm 20 M., über 25 bis 50 Gramm 40 M., über 50 bis 100 Gramm 60 M., über 100 bis 250 Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 150 M., über 1 bis 2 Kilogramm (nur für einzeln versandte ungeteilte Druckbände zulässig) 250 M.

Ansichtskarten, auf deren Vorderseite außer dem Ort, dem Datum und der Unterschrift Größe oder ähnliche Höflichkeitssformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 20 M.; Ansichtskarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.

Geschäftspapiere und Mitteilungen bis 250 Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 150 M.; für Warenproben bis 250 Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M. Nichtfreigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Art wird das Einheitsmaß des Höchstbetrages, mindestens aber ein Betrag von 1 M. nachgehoben. Päckchen bis 1 Kilogramm 200 M., Pakete bis 3 Kilogramm Rabatte 300 M., Keratene

bis 5 Kilogramm Rabatte 500 M., Fernzone 1000 M., Rabatte bis 2500 und 5000 M.; Zeitungspakete bis 5 Kilogramm Rabatte 250 M., Fernzone 500 M.

Vertreibungen (Berufsbriefe und Wertpakete), die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherunggebühr, die beträgt bis 5000 M. bei Berufsbriefen und versiegelten Wertpaketen 40 M., bei unversiegelten Wertpaketen 20 M., über 5000 bis 10 000 M. 80 M., über 10 000 M. für je 10 000 M. oder einen Teil davon 80 M., bzw. 40 M.

Postanweisungen bis 1000 M. 60 M., über 1000 bis 5000 Mark 80 M., über 5000 bis 10 000 M. 120 M., über 10 000 bis 20 000 M. 180 M., über 20 000 bis 30 000 M. 240 M., über 30 000 bis 40 000 M. 300 M., über 40 000 bis 50 000 M. 360 M., über 50 000 bis 100 000 M. 450 M.; Weisbeitrag ist von 50 000 auf 100 000 M. erhöht.

Die Einschreibgebühr ist auf 80 M., die Vorzeltegebühr für Nachnahmen und Postaufträge auf 50 M. festgesetzt; am 15. Januar neu eingeführt ist bei Nachnahmen und Postaufträgen eine Einziehungsgebühr von 1 von jedem angefangenen Tausend der eingezogenen Beträge. Sie wird von dem eingezogenen Betrag abgezogen.

Rahfkarten bis 1000 M. einschließlich 20 M., über 1000 bis 5000 M. einschließlich 30 M., über 5000 bis 10 000 M. einschließlich 40 M., über 10 000 bis 20 000 M. einschließlich 80 M., über 20 000 bis 30 000 M. einschließlich 100 M., über 30 000 bis 40 000 M. einschließlich 120 M., über 40 000 bis 50 000 M. einschließlich 150 M. usw., von mehr als 1 000 000 Mark (unbeschränkt) 500 M.

Im Telegraphenverkehr sind die wichtigsten Gebühren für Ferntelegramme: Grundgebühr 150 M., und außerdem für jedes Wort 80 M.; für Ortstelegramme: Grundgebühr 80 M., und außerdem für jedes Wort 40 M., für Zustellung bei ungenügender Anschrift 240 M.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Zaargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen) sowie nach dem Gebiet der freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg und Österreich (Päckchen nach beiden Ländern nicht zugelassen).

Fernsprecher.

Die Jahresgrundgebühr für Fernsprech-Hauptanschlüssen ist unverändert geblieben. Erhöht sind dagegen vom 1. März an folgende Fernsprechnetze: für ein Ortsgespräch von einer Teilnehmerstelle aus 30 M., für ein Ortsgespräch von einer öffentlichen Sprechstelle aus 60 M.; für ein Ferngespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis zu 5 Kilometer einschließlich von einer Teilnehmerstelle aus 30 M., von einer öffentlichen Sprechstelle aus 60 M., von mehr als 5 bis 15 Kilometern einschließlich 90 M., von mehr als 15 bis 25 Kilometern einschließlich 150 M., von mehr als 25 bis 50 Kilometern einschließlich 300 M., von mehr als 50 bis 100 Kilometern einschließlich 450 M., für jede weiteren angefangenen 100 Kilometer mehr 180 M.

Auslandsgebühren.

Die Auslandsgebühren betragen vom 1. März 1923 an: für Postkarten 180 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 140 M.; für Briefe bis 20 Gramm 300 M., jede weitere 20 Gramm (Reisgewicht 2 Kilogramm) 150 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm 240 M., jede weitere 20 Gramm 150 M.; für Drucksachen für je 50 Gramm 60 M.; Geschäftspapiere für je 50 Gramm 60 M., mindestens 300 M.; Warenproben für je 50 Gramm 60 M., mindestens 120 M.; Postanweisungen bis 20 000 M. 200 M., über 20 000 bis 40 000 M. 400 M., jede weiteren 40 000 M. 300 M.; jedoch nach England, den britischen Kolonien und den britischen Postanstalten im Auslande für jede weiteren 40 000 M. 400 M.

Nah und Fern.

„Fürst Sapieha“ verhaftet. Der polnische Hochstapler „Fürst Sapieha“, der in Berlin ein Haus, das ihm gar nicht gehörte, dreimal zu verkaufen verstand und mit dem Millionenerlös geflüchtet war, wurde in Danzig verhaftet. Er hatte die Freigabe begehrt, unter seinem falschen Namen und unter der Angabe, daß er in Danzig eine wehr-ruthenische Gesandtschaft einrichten solle, in einer Zeitung eine Wohnung zu suchen, und hatte dabei als seinen Aufenthalt ein Danziger Hotel angegeben. Es handelt sich um einen polnischen Landarbeiter, der seinen wahren Namen aber noch beharrlich verschweigt.

Kerenski meldet sich. Vor kurzem wurde berichtet, daß Kerenski, der frühere russische Ministerpräsident, in London als Kellner tätig sei. Das ist jedoch, wie sich jetzt herausstellt, nicht richtig. Kerenski war bis vor wenigen Monaten als Redakteur der russischen Zeitung „Golos Rossii“ in Prag ansässig und lebt gegenwärtig in Berlin als Chefredakteur des russischen Blattes „Dni“.

Doppelhinzucht. Auf dem Gefängnishof in Rürn-

die acht Tassen hinüber. Er liebte ein volles Haus. Und es sollte noch voller werden. Ein neuer Hauslehrer wurde für die Junker erwartet und vor allem der Baron Mar, der Aeltestgeborene des Besitzers von Hohen-Kraatz, nachdem er anderthalb Jahre lang sich mit den schwarzen Bestien in Afrika herumgeschlagen hatte. Dieser Afrikaerfahrene war derzeit der „Stolz des Hauses“ — so hatte Graf Teupen seinen Enkel noch beim gestrigen Mittagessen bezeichnet. Das Lächeln Niedeckes wurde breiter und verlor auch etwas von seiner diplomatischen Weichheit, als er daran zurückdachte; vor zwei Jahren nämlich hatte derselbe Graf Teupen Marzen die „Schande der Familie“ genannt.

Es war sehr gemütlich im Gartensalon. An den Wänden des großen und sonnenlichtigen Raumes hingen zahllose Gewebe; sowohl Tübingen wie sein Schwiegervater waren eifrige Jägerleute — der alte Graf hing sich noch oft genug, trotz seiner zweiundsechzig Jahre, die Hinte auf den Rücken und schlenderte über die Felder und hinein in den Wald, und schoß er kein edleres Wild, so blaffte er wenigstens eine Krähe oder eine Gule zu Boden, die dann für Bernd und Dieter ausgestopft wurden.

Niedeck öffnete nunmehr die große Glastür, die aus dem Gartensalon zunächst auf eine offene Veranda führte. Von ihr aus überfah man den ganzen vorderen Teil des Parks mit seiner schönen, breiten Aufbaumallee, die weit hinten durch ein eisernes Tor abgeschlossen wurde. Es war noch ziemlich früh am Tage, kaum sieben Uhr, und so prangte der Park noch im vollen Schmelze der Erfrischung, die ihm die erquickliche Kühle der Dinnacht gependet hatte. Rechts und links der Allee dehnten sich weiße Rasenflächen aus, auf denen der Morgentau glitzerte und die kullisfenartig von grünen Bossetts eingefasst wurden. Auf der einen Seite der Wiesenniederung sprang aus dem Gewirr von Nelderbüschen, Schneeballen, Jasmin und Spireen in kurzen Bogen das Silberband eines Baches hervor, das sich dann wieder im matten Dunkel der Heiden verlor, um hinter dem Herrenhause einem stattlichen Weiber, den Benedikte den „Schwanensee“ gekauft hatte, Nahrung zu geben.

Der alte Niedeck war, angelockt durch die Schönheit des Morgens, auf die Veranda getreten und dann die breite Stein-treppe hinab in den Garten gestiegen. Hier traf er auf einen jungen Burschen, der eine gestreifte Leinwand ähnlich der seinen trug, dazu aber hohe Stulpenstiefel und pralle, weiße Lederhosen. Der Junge hatte einen geflochtenen Korb im Arm,

aus dem volle Büschel von Feldblumen, Gräsern und Laubwert quollen.

„Morgen, Herr Niedeck“, sagte er und nickte mit dem Kopfe.

„Morgen, Stupps“, erwiderte der Alte, „wo denn bist du mit dem Grünzeug?“

Der mit dem merkwürdigen Namen „Stupps“ Angeredete blieb einen Augenblick stehen und grinste vergnügt.

„In die Gefändelube“, entgegnete er, „die Quirlenden sollten schon längst fertig sein, aber ja wohl —“

„Ja wohl“, wiederholte Niedeck misbilligend, „die Mädels haben wieder bis sechs in den Federn gelegen, und nun schicken sie Dich aus, die Blumen zusammenzufinden! Laß Dir das doch nicht gefallen! Du hast doch sonst den Mund auf dem rechten Fied!“

„Ach — na — Herr Niedeck, ich tu's ja ganz gerne“, sagte Stupps, und Herr Niedeck mußte auch weshalb.

„Ach will Dir mal was sagen, Stupps“, sprach er mit ernster Stimme, wobei er aber doch sein wohlmeinendes Lächeln um den Mund behielt. „Es ist mir nicht unbekannt geblieben, daß Du seit einiger Zeit auf lächerliche Art und Weise um die Alwine herumschwenzelst und ihr auch neulich eine Brosche vom Jahrmarkt mitgebracht hast. Zu so etwas bist Du noch viel zu jung, Stupps, merke Dir das. Raum sechzehn Jahre und schon hinter den Mädeln her! Wenn Du nicht sonst Deine Pflicht tätest, würde ich Dir bereits derb auf die Finger geklopft haben, doch so solls noch einmal mit einer Ermahnung abgehen. Du weißt, daß mir nicht nur der Herr Baron befohlen hat, auf Dich aufzupassen — ich hab's auch Deiner Mutter versprochen. O — und ich habe gute Augen! Es schickt sich nicht, solche Kur-schneiderei — es ist dies überhaupt Unsinn, weil nie etwas Gutes dabei herauskommt; laß Dir das von einem sagen, der die Sache kennt. Und jetzt gehst Du zu den Mädeln, gibst Deine Blumen ab und sagst, Herr Niedeck hätte verboten, daß sie Dich als Lausbursche benutzten; Du hästest mehr zu tun. Alle Augenblicke kann der Herr Baron nach dem Badewasser klingeln, und dann schimpft er wieder, wenn Du nicht da bist. Drücke Dich!“

Stupps entfernte sich schleichend mit rotem Kopf und im Laufschritt, um unten in der Gefändelube, wo vier weibliche Wesen damit beschäftigt waren, Kränze und Quirlenden zu binden, einen Sturm der Entrüstung hervorzurufen, als er erzählte, was Herr Niedeck befohlen hätte.